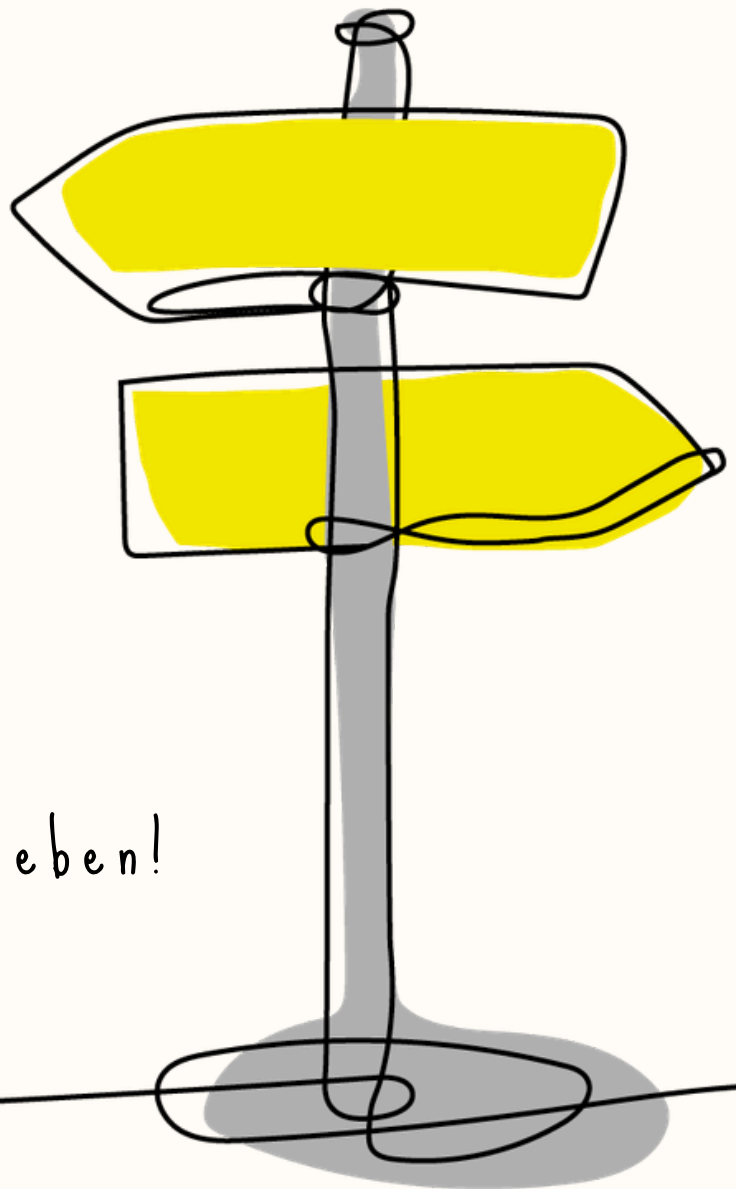


Respect Nature

Nachhaltig mehr erleben!



Miteinander reden – miteinander schützen!

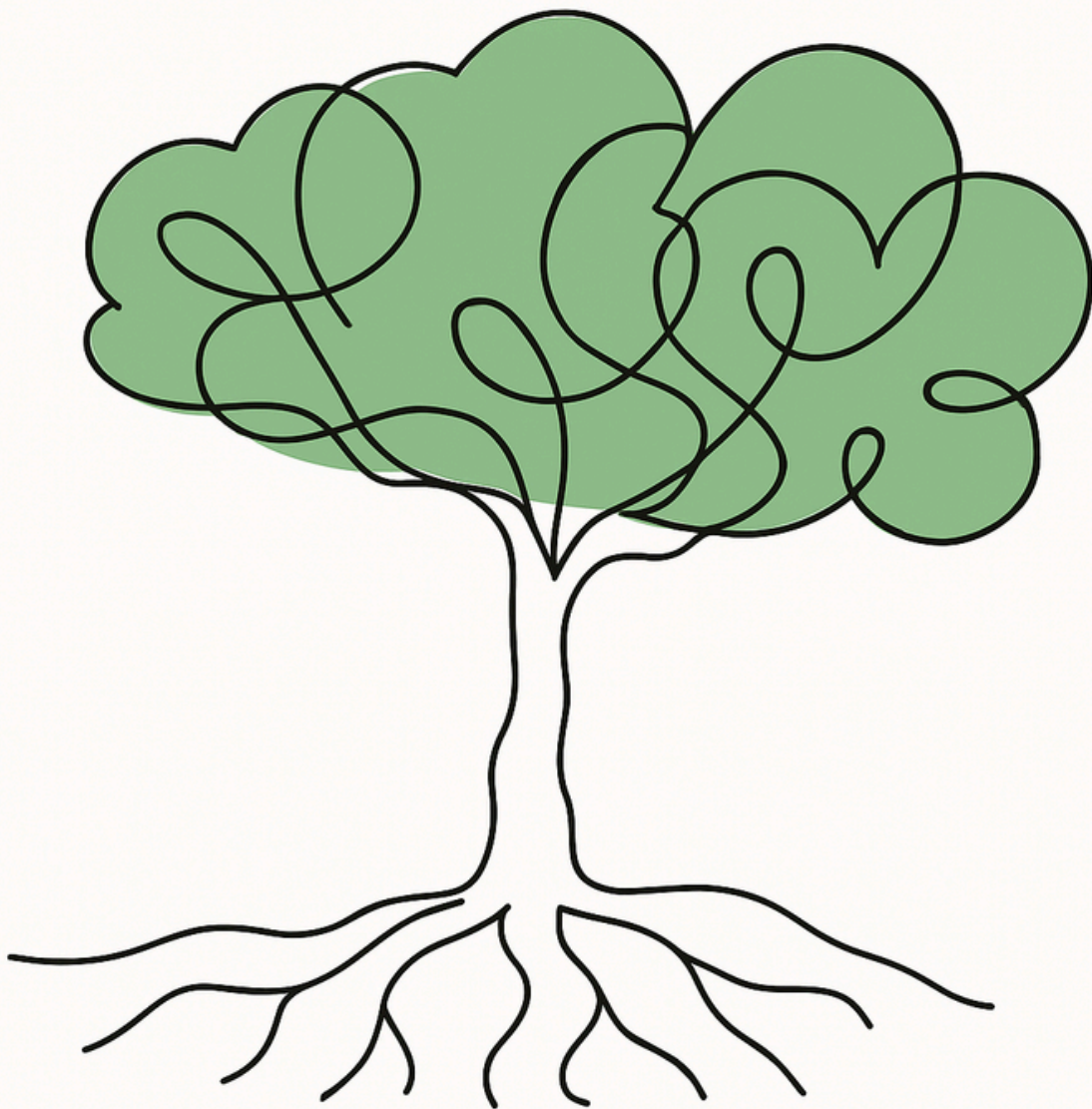
Ein Leitfaden zur Kommunikation bei Nutzungskonflikten in der Natur



ÖSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE



Naturfreunde
Respect Nature



Inhalt

Respect Nature: Nachhaltig mehr erleben	1
Vom Büro in die Berge: Outdoor-Erlebnisse boomen	2
Miteinander reden – miteinander schützen	2
Schritt für Schritt zu einem respektvollen Miteinander	3
Ausflug in die Verhaltensökonomie	4
Grundlagen für den konstruktiven Umgang mit Konflikten	6
Grundprinzipien für eine konstruktive Gesprächsführung	7
Respektvoll kontern: zum Umgang mit Stammtischparolen	10
Vom Gegeneinander zum Verständnis	19
Interessen und Positionen	20
10 Quick Facts für ein respektvolles Verhalten in der Natur	21
Quellen und nützliche Links	22

Impressum

Herausgegeben von:
Naturfreunde Internationale
Viktoriagasse 6/1, A-1150 Wien
www.nf-int.org
office@nf-int.org
Tel: +43 1 8923877
ZVR-Zahl: 672461383



Text und Layout: Naturfreunde Internationale

Erstellt im Rahmen der Kooperation „Respect Nature“ von Naturfreunde Internationale, Naturfreunden Österreich und Österreichischer Bundesforste AG.

April 2026



produziert gemäß Richtlinie Uz24 des
Österreichischen Umweltzeichens,
Druckerei Janetschek GmbH, UZW-Nr. 637

Respect Nature: Nachhaltig mehr erleben



Immer mehr Menschen suchen in der Natur Ruhe, Erholung und Bewegung. Spätestens seit der Corona-Pandemie hat sich dieser Trend deutlich verstärkt: Auch viele, die sich zuvor kaum im Freien bewegten, verbringen nun ihre Freizeit mit Outdoor-Aktivitäten. Davon profitieren Gesundheit und Wohlbefinden, doch die steigende Nutzung von Naturräumen bringt auch neue Herausforderungen mit sich. Ein respektvolles Verhalten beim Aufenthalt in der Natur ist daher das Gebot der Stunde – respektvoll gegenüber der Natur, aber auch respektvoll gegenüber anderen Erholungssuchenden und Nutzungsgruppen. Genau hier setzt die 2021 von Naturfreunden und Österreichischer Bundesforste AG initiierte Kampagne „Respect Nature“ an: Mit bewusstseinsbildenden Aktivitäten, Good Practice und positiver Kommunikation leistet sie einen Beitrag zu einer natur- und umweltverträglichen Erholungsnutzung und zeigt, dass Nutzung und Schutz der Natur keine Widersprüche sein müssen.

Unterschiedliche Interessen, Wissensstände und Einstellungen können leicht zu Missverständnissen oder Konflikten führen, sei es bei Skitouren, auf der Suche nach einem Parkplatz oder im Umgang mit Müll. Wir alle kennen Situationen, in denen Konflikte rund um unterschiedliche Nutzungsansprüche entstehen. Der vorliegende Leitfaden soll dazu beitragen, dass auch in schwierigen Situationen eine respektvolle Kommunikation gelingt, von der letztlich alle Interessengruppen profitieren.

Wir wünschen eine interessante Lektüre und freuen uns auf ein respektvolles Miteinander – damit die Natur ein Ort bleibt, an dem sich alle wohlfühlen!

Mag.a Christina Laßnig-Wlad
Leiterin Naturraummanagement
Österreichische Bundesforste AG

DIⁱⁿ Andrea Lichtenecker
Geschäftsführerin
Naturfreunde Internationale

DIⁱⁿ Regina Hrbek
Leiterin Natur-, Umweltschutz und Hüttenmanagement
Naturfreunde Österreich

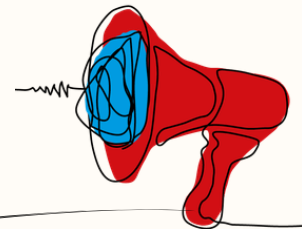
Vom Büro in die Berge: Outdoor-Erlebnisse boomen

Etwa ein Viertel der österreichischen Bevölkerung wünscht sich mehr Freizeit und wäre sogar bereit, dafür ein geringeres Gehalt in Kauf zu nehmen. Viele Menschen arbeiten heute überwiegend am Computer und suchen den Ausgleich im Outdoor-Sport. Flexible Arbeitsmodelle ermöglichen es, Freizeitaktivitäten besser in den Alltag zu integrieren und verstärkt Sportarten in der Natur auszuüben. Rund 50 % der sportlich aktiven Personen sind regelmäßig im Freien unterwegs – damit liegt der Naturraum klar an der Spitze der „Fitnessräume“.

Erlebnisse werden zugleich zu Statussymbolen: je außergewöhnlicher und unterschiedlicher vom Alltag, desto besser. Sportliche Aktivitäten in einer möglichst unbeeinträchtigten Natur zählen bereits zu den wichtigsten Reisegründen der Österreicher*innen; Wald, Berge und Seen werden immer mehr zu Orten der Selbstverwirklichung, des Wohlbefindens und des Ausgleichs.

Die zunehmende Beliebtheit von Freizeitaktivitäten im Freien führt zu spürbaren Veränderungen in der Nutzung der Naturräume. Mit der Anzahl der Erholungssuchenden wächst der Druck auf Lebensräume, Wildtiere und die bestehende Infrastruktur. Orte wie Hallstatt oder der Königsbachfall im Nationalpark Berchtesgaden (Bayern) zeigen, wie schnell touristischer Andrang überhandnehmen kann und zu einer nicht mehr tragbaren Belastung für die Natur und die einheimische Bevölkerung wird.

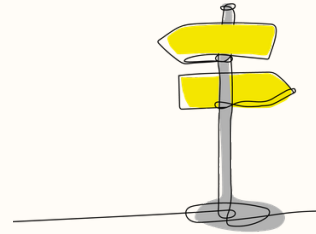
Miteinander reden – miteinander schützen!



Unsere Wälder, Wiesen und Wege werden von vielen Menschen und Berufsgruppen genutzt. Ob Wandernde, Mountainbiker*innen, Tourenger*innen, Förster*innen oder Landwirt*innen – alle teilen sich denselben Raum, aber mit unterschiedlichen Bedürfnissen, Interessen und Perspektiven. Wo diese aufeinandertreffen, entstehen leicht Missverständnisse oder Konflikte. Respektvolle Kommunikation ist dabei der Schlüssel zu einem Miteinander, das Rücksicht, Verständnis und gemeinsame Verantwortung für tragfähige Lösungen in den Mittelpunkt stellt.

Kommunikation ist weit mehr als die Weitergabe von Informationen. Zu einer gelungenen Kommunikation gehören vor allem auch das Zuhören und die Bereitschaft, unterschiedliche Perspektiven zu verstehen und verschiedene Interessen und Werte zu respektieren. Genau das macht Gespräche über „schwierige Themen“ oft herausfordernd, aber zugleich auch bereichernd.

Schritt für Schritt zu einem respektvollen Miteinander

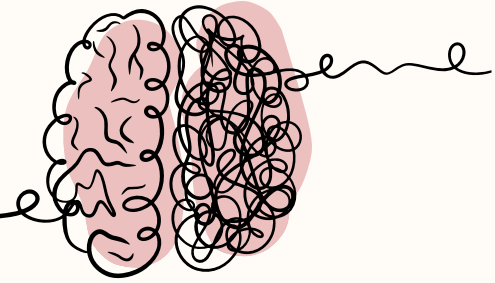


Der vorliegende Leitfaden versteht sich als **praxisnahe Anleitung** für alle, die in ihrem beruflichen, ehrenamtlichen oder privaten Umfeld mit Konflikten rund um die Nutzung der Natur konfrontiert sind. Auf den nächsten Seiten zeigen wir, wie ein offener, sachlicher und wertschätzender Austausch gelingen kann. Wir zeigen, wie man trotz unterschiedlicher Positionen gemeinsame Interessen in den Vordergrund stellen kann, wie es gelingt, auch in hitzigen Situationen einen kühlen Kopf zu bewahren und skizzieren den Weg zu einem konstruktiven und respektvollen Miteinander.

Dazu laden wir die Lesenden im ersten Teil dieses Leitfadens zu einem Ausflug in die **Verhaltensökonomie** ein und bieten einen kompakten Überblick zur Entstehung von Konfliktsituationen und zu den Grundprinzipien einer konstruktiven und deeskalierenden Gesprächsführung.

Im zweiten Teil widmen wir uns sogenannten **Stammtischparolen** rund um die unterschiedlichen Nutzungsansprüche an die Natur. Dabei handelt es sich um emotional geprägte, polarisierende Aussagen, die oft auf unvollständigen oder falschen Informationen beruhen und meistens (zu) einfache Lösungen für komplexe Probleme bieten. Wir analysieren einige konkrete Stammtischparolen aus dem Umfeld unserer Projektpartner*innen und liefern das nötige Hintergrundwissen, um eine sachlich fundierte Diskussion zu fördern.

Ausflug in die Verhaltensökonomie



Wie kleine Impulse Großes bewirken

Verhaltensökonomie klingt kompliziert, lässt sich aber einfach erklären: Menschen handeln selten rein rational, auch wenn wir gerne glauben, unsere Entscheidungen seien das Ergebnis logischer Überlegungen. In Wirklichkeit wird unser Verhalten stark von Emotionen, Gewohnheiten und unbewussten Denkmustern beeinflusst. Diese psychologischen Mechanismen sind keine Schwäche, sondern ein natürlicher Teil unserer Entscheidungsprozesse. Sie helfen uns, in einer komplexen Welt schnell zu reagieren, führen aber manchmal auch dazu, dass wir impulsiv, defensiv oder voreingenommen handeln.

Das merkt man auch bei einem Streit oder in Stresssituationen. Missverständnisse, Widerstände oder unbedachte Reaktionen entstehen oft nicht aus böser Absicht. Sie entstehen, weil wir bestimmte Dinge unterschiedlich wahrnehmen. Wir sehen die Welt durch unsere Erfahrungen, Gefühle und Erwartungen. Das erklärt, warum gut gemeinte Botschaften manchmal nicht ankommen und auf Ablehnung stoßen oder warum rationale Argumente allein selten überzeugen.

Wer diese Mechanismen versteht, tut sich leichter, konstruktiv zu kommunizieren und Konflikte zu vermeiden oder klein zu halten. Dabei hilft die Verhaltensökonomie: Sie untersucht, wie Menschen Entscheidungen treffen und welche unbewussten Faktoren dabei eine Rolle spielen. Dieses Wissen unterstützt dabei, Gespräche so zu führen, dass Gemeinsamkeiten gefördert, Verständnis geschaffen und Streit vermieden werden.

Deeskalierende Kommunikation bedeutet nicht, andere zu überreden. Es geht vielmehr darum, Räume zu schaffen, in denen sich Menschen sicher fühlen und offen für gemeinsame Lösungen bleiben. Kleine sprachliche Impulse, positive Rahmungen und ein Verständnis für psychologische Reaktionen können dabei oft mehr bewirken als lange Argumentationsketten.

Grundprinzipien der Entscheidungsfindung

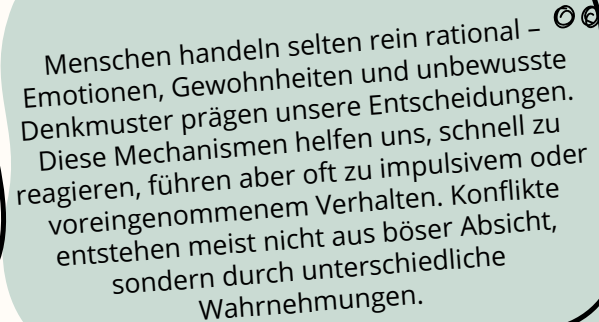
Die Verhaltensökonomie zeigt, dass viele unserer Entscheidungen von unbewussten Denkmustern geprägt sind. Wir greifen auf vertraute Routinen zurück, weil sie uns Sicherheit geben und die Komplexität unseres Alltags reduzieren. Diese sogenannten **Biases** (engl. für Voreingenommenheit, Tendenz) beeinflussen, wie wir Informationen aufnehmen, bewerten und darauf reagieren – und damit auch, wie wir miteinander kommunizieren.

Ein konkretes Beispiel ist der **Status Quo Bias**. Er besagt, dass Menschen gerne am Gewohnten festhalten, selbst wenn eine Veränderung objektiv sinnvoll wäre, wie zum Beispiel bei der Anreise zu einer Wanderroute: Wenn sie immer mit dem Auto zum Ausgangspunkt ihrer Wanderung gefahren sind, fahren die meisten Menschen weiterhin mit dem Auto, auch wenn zwischenzeitlich eine gute Anbindung mit Öffentlichen Verkehrsmitteln geschaffen wurde.

Gewohnheiten vermitteln Stabilität und Kontrolle – zwei Dinge, die wir in Konfliktsituationen besonders stark verteidigen. Wenn jemand also sein Verhalten nicht sofort anpassen möchte, steckt dahinter selten Sturheit oder Ablehnung, sondern ein tief verwurzeltes Bedürfnis nach Sicherheit. Wer das erkennt, kann Veränderungsprozesse behutsamer anstoßen, etwa indem man kleine, nachvollziehbare Schritte vorschlägt und Verständnis für bisherige Routinen zeigt.

Auch der **Framing-Effekt** spielt in der Kommunikation eine zentrale Rolle. Er beschreibt, dass die Art und Weise, wie eine Botschaft formuliert wird, unsere Wahrnehmung stark beeinflusst, selbst wenn der Inhalt derselbe bleibt. Wird beispielsweise eine Energiesparmaßnahme so beschrieben, dass man dadurch „verhindert, Geld zu verlieren“, wird sie von den meisten Menschen eher angenommen, als wenn es heißt, man könne damit „Geld sparen“. Spricht man von „Klimakrise“ statt von „Klimawandel“, fühlen sich die meisten Menschen stärker betroffen.

Ein weiterer wichtiger Mechanismus ist die Orientierung an sozialen Normen. Menschen schauen häufig darauf, was andere tun, um ihr eigenes Verhalten zu bewerten. Dies ist ein Prinzip, welches als **Social Proof** (engl. „soziale Bewährtheit“) bekannt ist. Wenn man erfährt, dass 90 % der Nachbar*innen regelmäßig ihre Steuern zahlen oder die meisten Hotelgäste ihre Handtücher mehrfach verwenden, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass man selbst auch ähnlich handelt.



Menschen handeln selten rein rational – Emotionen, Gewohnheiten und unbewusste Denkmuster prägen unsere Entscheidungen. Diese Mechanismen helfen uns, schnell zu reagieren, führen aber oft zu impulsivem oder voreingenommenem Verhalten. Konflikte entstehen meist nicht aus böser Absicht, sondern durch unterschiedliche Wahrnehmungen.

Grundlagen für den konstruktiven Umgang mit Konflikten

Konflikte lassen sich nicht vermeiden; sie sind Teil unseres Lebens und Alltags. Im gesellschaftlichen Miteinander sehen wir uns laufend mit unterschiedlichen Meinungen, Positionen und Interessen konfrontiert, mit denen wir umgehen müssen. Konflikte per se sind nicht automatisch etwas Negatives. Sind sie erst einmal identifiziert, ist auch schon der erste Schritt zu einer Lösung getan. Dies gelingt umso besser, wenn wir dabei die folgenden Grundlagen in Erinnerung behalten. Sie helfen uns nicht nur in Konfliktsituationen in der Natur, sondern auch in vielen Alltagssituationen.

Unterscheidung von Sachebene und Beziehungsebene

Bei jedem Konflikt gibt es eine Sachebene und eine Beziehungsebene. Ein Konflikt eskaliert nur, wenn er auf beiden Ebenen besteht. Ein Konflikt, der ausschließlich auf der Sachebene bedingt ist, bleibt eine Meinungsverschiedenheit – mit der oft beide Parteien gut leben können: Man kann unterschiedlicher Meinung sein und trotzdem gut miteinander auskommen.

Damit ein Konflikt eskaliert, braucht es immer einen Auslöser auf der emotionalen Ebene, der mitunter schon lange Zeit in uns schlummert. Der erste Schritt zur Lösung muss daher auf der Beziehungsebene gesetzt werden.

Unterscheidung von Positionen und Interessen

In vielen Konflikten verharren die Beteiligten auf ihren Positionen, also auf dem, was sie konkret fordern oder ablehnen. Positionen sind jedoch oft nur die sichtbare Spitze des Eisbergs. Darunter liegen die eigentlichen Interessen, also die Bedürfnisse, Motive und Beweggründe, die hinter einer Position stehen.

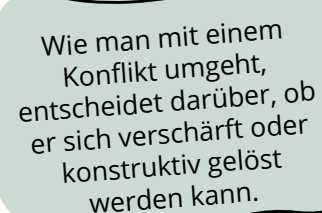
Wenn man ausschließlich auf Positionen beharrt, verhärtet sich der Konflikt leicht. Es entsteht ein „Entweder-oder“, das kaum Spielraum für Lösungen lässt. Der Schlüssel liegt daher darin, die Interessen hinter den Positionen sichtbar zu machen. Erst wenn beide Seiten verstehen, was ihnen wirklich wichtig ist, können neue Lösungswege gefunden werden.

Position: „Das will ich.“

(oft starr und unverhandelbar)

Interesse: „Das ist mir wichtig, weil ...“

(offener und oft kompatibel mit den Interessen anderer)



Wie man mit einem Konflikt umgeht, entscheidet darüber, ob er sich verschärft oder konstruktiv gelöst werden kann.

Ein konkretes Beispiel zur Trennung von Interessen und Positionen haben wir auf Seite 20 bildlich dargestellt.

Durch die Trennung von Positionen und Interessen verschiebt sich der Fokus: weg vom Gegeneinander, hin zu einem besseren Verständnis füreinander. So entsteht Raum für kreative Lösungen, die nicht nur an der Oberfläche wirken, sondern die tieferen Bedürfnisse beider Seiten berücksichtigen.

Versuche herauszufinden, was deine eigenen Interessen und was die Interessen deines Gegenübers sind. Versuche, diese zu verstehen und nachzuvollziehen.

Grundprinzipien für eine konstruktive Gesprächsführung

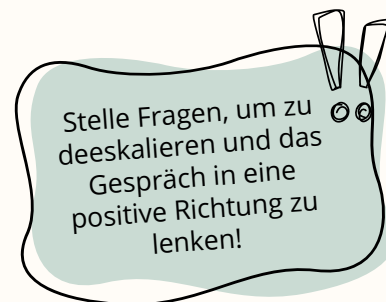


Konflikte lassen sich nicht durch Lautstärke oder Rechthaberei lösen, sondern durch Verständnis, Respekt und einen klaren Kopf. Die folgenden Grundprinzipien können dir helfen, auch in schwierigen Situationen ruhig zu bleiben und Gespräche in eine konstruktive Richtung zu lenken.

1. Aktiv zuhören

Echtes Zuhören ist der erste Schritt zur Deeskalation. Höre aufmerksam zu, ohne den anderen zu unterbrechen oder sofort zu bewerten. Versuche, die Sichtweise deines Gegenübers wirklich zu verstehen und zeige das auch. Eine einfache Methode ist das Paraphrasieren, also das Zusammenfassen: „Habe ich dich richtig verstanden, dass du meinst ...“

Solche Rückfragen signalisieren Interesse und Respekt und können ein hitziges Streitgespräch oft wieder zu einem normalen Dialog machen. Offene Fragen („Wie meinst du das genau?“, „Was stört dich daran?“, „Wieso glaubst du das?“) helfen, Spannungen abzubauen, Missverständnisse zu vermeiden und den Gesprächsfluss konstruktiv zu lenken.



Stelle Fragen, um zu deeskalieren und das Gespräch in eine positive Richtung zu lenken!

2. Ich-Botschaften statt Du-Botschaften

Anstatt Vorwürfe zu formulieren („Du hast keine Ahnung.“ oder „Du machst das falsch.“), ist es hilfreicher, von sich selbst zu sprechen: „Ich fühle mich unwohl, wenn ...“ oder „Ich habe den Eindruck, dass ...“.

Ich-Botschaften machen deutlich, wie eine Situation auf dich wirkt, ohne den anderen direkt anzugreifen. Das senkt die Abwehrhaltung deines Gegenübers und öffnet den Raum für echtes Verständnis.

3. Respekt zeigen

Auch bei Meinungsverschiedenheiten gilt: respektvoll bleiben. Verzichte auf Beleidigungen, Sarkasmus oder Schuldzuweisungen. Nimm dein Gegenüber ernst, selbst wenn du seine Meinung nicht teilst. Du möchtest selbst ja auch ernst genommen werden. Respekt zeigt sich nicht darin, dass man derselben Ansicht ist, sondern darin, dass man dem anderen zuhört und seine Sicht gelten lässt. So entsteht die Grundlage für Vertrauen. Gegenseitiges Vertrauen ist die Basis für eine gemeinsame Lösung.

4. Bewusste Wortwahl

Welche Wörter du verwendest, hat mitunter großen Einfluss auf den Verlauf eines Gesprächs. Ein klassisches Beispiel ist das Wort „aber“. Die meisten Menschen empfinden „aber“ unbewusst als Entwertung für alles, was sie davor gesagt haben. Du kannst stattdessen Alternativen wie „gleichzeitig“, „und auch“ oder „zugleich“ nutzen, die eine wertschätzende Wirkung entfalten und nicht konfrontativ klingen.

5. Ruhe bewahren

Emotionen sind menschlich, doch wer sie unkontrolliert auslebt, verschließt damit oft den Weg zu einer Lösung. Beobachte, auf welche Aussagen du besonders heftig reagierst. Welche Themen oder Formulierungen bringen dich auf die Palme? Wenn du sie kennst, kannst du meist besser damit umgehen. Überlege dir auch, was dir hilft, dich in emotional angespannten Momenten zu beruhigen – etwa tiefes Durchatmen, ein bewusster Gedanke an eine für dich angenehme Situation oder eine Gesprächspause.



6. Gemeinsames Ziel im Blick behalten

In vielen Diskussionen geht es vor allem darum, wer am Ende recht hat. Doch das eigentliche Ziel ist nicht recht zu behalten, sondern eine tragfähige Lösung zu finden. Versuche deshalb, den gemeinsamen Nenner zu erkennen: Was verbindet euch trotz unterschiedlicher Ansichten?

Oft sind es grundlegende Werte, zum Beispiel der Schutz der Natur, die Möglichkeit, Ruhe und Erholung zu finden, oder gegenseitige Rücksichtnahme. Wenn du das Gemeinsame betonst, statt die Unterschiede hervorzuheben, entsteht eine konstruktive Gesprächsbasis. Ebenso wichtig ist es, nicht auf der Frage nach der Schuld oder der*dem Schuldige/n zu beharren, sondern auf eine Lösung zu fokussieren: „Wie können wir das besser machen?“

7. Kompromissbereitschaft und Lösungsorientiertheit

Starre Positionen führen selten weiter. Offenheit und Kreativität hingegen schon. Sei bereit, auch alternative Vorschläge zu hören oder eigene Ideen einzubringen, die vielleicht neu oder unkonventionell sind. Manchmal liegt die beste Lösung außerhalb der gewohnten Denkweisen, etwa wenn beide Seiten ein Stück nachgeben oder eine neue Vorgehensweise ausprobieren.

Ziel ist eine „Win-Win-Situation“: Beide Seiten fühlen sich gehört und können mit dem Ergebnis leben.

8. Den richtigen Zeitpunkt und Ort wählen

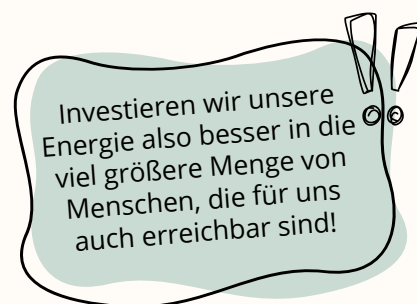
Ein schwieriges Gespräch lässt sich nicht zwischen Tür und Angel lösen. Suche für wichtige Diskussionen einen ruhigen Ort, an dem ihr ungestört sprechen könnt, und nehmt euch genügend Zeit. Wenn beide Seiten die Chance haben, sich ausreden zu lassen und ohne Ablenkung zuzuhören, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass das Gespräch konstruktiv und respektvoll bleibt.

9. Selbstreflexion

Jede gelungene Konfliktlösung beginnt bei einem selbst. Frage dich ehrlich: Welchen Anteil habe ich an diesem Konflikt? Gibt es vielleicht etwas, das ich falsch eingeschätzt habe oder anders hätte kommunizieren können? Wer seine eigenen Bedürfnisse, Grenzen und Motive kennt, kann sie klar und ruhig ausdrücken und gleichzeitig offen auf andere zugehen. Selbstreflexion bedeutet nicht, Schuld zu suchen, sondern Verantwortung für die eigene Haltung zu übernehmen.

10. Wo investiere ich meine Energie?

Mach dir bewusst: Es gibt immer Menschen, mit denen sich nicht reden lässt, die sich nicht verändern wollen. Das gilt es zu akzeptieren. Stößt man z. B. auf überzeugte Anhänger*innen von Verschwörungserzählungen, lohnt es sich meistens nicht, seine Energie in den Versuch einer Konfliktlösung zu investieren.





Respektvoll kontern: zum Umgang mit Stammtischparolen

Stammtischparolen sind pauschale, oft gehörte und vereinfachte Aussagen, die eine Diskussion oft ins Absurde und Sinnlose treiben. Sie sind häufig emotional geprägt, beruhen auf unvollständigen oder falschen Informationen und entstehen aus Unsicherheit oder Unwissenheit. Kennzeichnend ist auch, dass sie (zu) einfache Lösungen für komplexe Probleme anbieten, inhaltlich nicht besonders tiefgründig sind und eher zur Spaltung als zu einer gemeinsamen Lösungsfindung beitragen.

In Gesprächen rund um die Nutzung und den Schutz der Natur wird man sehr oft mit Stammtischparolen konfrontiert – gerade auch weil viele Menschen hier mit ihren eigenen Erfahrungen und persönlichen Evidenzen argumentieren und sich einer fachlich fundierten Einschätzung oder anderen Perspektiven verschließen.

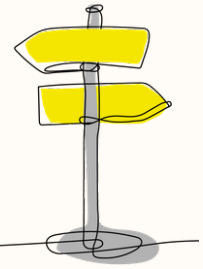
Zum Umgang mit Stammtischparolen gibt es leider keine Patentrezepte. Jede Situation ist anders und erfordert Fingerspitzengefühl. Die Basics aus den vorangehenden Kapiteln helfen dabei, ebenso der Versuch, sich in sein Gegenüber und seine bzw. ihre Interessen, Werte und Ziele hineinzuversetzen. So lässt sich Verständnis und Offenheit fördern – die beste Voraussetzung für konstruktive Gespräche und für ein gutes Miteinander in und mit der Natur.

Dabei kann es hilfreich sein, sich selbst vorab die folgenden Fragen zu stellen:

- Aus welchen Gründen sollen die anderen Personen ein von mir unerwünschtes Verhalten unterlassen? Welches Argument kann ich liefern und belegen?
- Welche Handlungsalternativen kann ich anbieten?
- Wie kann ich die anderen Personen motivieren? Auf welche Werte sprechen sie an (z. B. Solidarität, Gerechtigkeit, achtsamer Umgang mit der Natur etc.)?
- Wie kann ich ein Gesamtbild sichtbar machen, in dem das Verhalten der einzelnen Personen einen Unterschied macht?
- Was wäre der persönliche Profit für die andere Person?

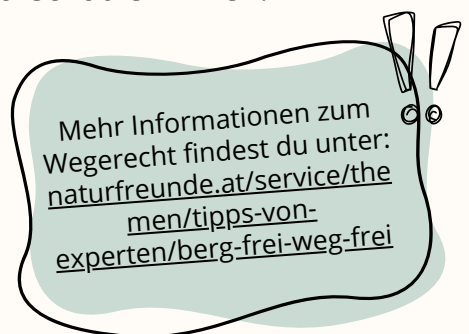
Die folgenden Beispiele haben wir gemeinsam mit unseren Projektpartner*innen im Forstrevier Mürzzuschlag im Rahmen eines Pilotprojekts zur Kommunikation bei Nutzungskonflikten gesammelt. Wir zeigen euch, was dahintersteckt und welche Argumente weiterhelfen können.

„Da sind wir ja immer schon gegangen!“



Der Skitourensport erfreut sich in den letzten Jahren zunehmender Beliebtheit. Mittlerweile wird von über 600.000 Skitourengeher*innen in Österreich ausgegangen. Dadurch ist in vielen alpinen Regionen der Nutzungsdruck gestiegen und es wird notwendig, die Touren in ausgewiesenen Gebieten zu bündeln. Dabei kommt es auch immer wieder zu Konflikten zwischen Personen, die immer schon bestimmte Touren gegangen sind, und Grundbesitzer*innen und Naturschützer*innen.

Generell gilt: Im Wald gilt ein generelles Betretungs- und Aufenthaltsrecht (§ 33 Forstgesetz). Das bedeutet, dass man zu Fuß oder mit Ski in den Wald darf, unabhängig davon, wem der Wald gehört. Auch Forststraßen dürfen benutzt werden (allerdings braucht es eine ausdrückliche Erlaubnis der Grundbesitzer*innen, wenn Mountainbikes oder



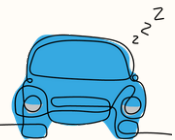
andere Fahrzeuge (zum Beispiel E-Bikes) involviert sind). Außerdem kann auch ein Nutzungsrecht entstehen, wenn jemand z. B. einen Weg, eine Weide oder eine Quelle über einen längeren Zeitraum hinweg nutzt, ohne dass der*die Grundbesitzer*in widerspricht.

Folgende Infos kannst du in eine Diskussion mit Skitourengeher*innen einbringen:

- **Naturschutz:** Wildtiere sind insbesondere im Winter aufgrund von Nahrungsknappheit sehr verletzlich – jede Stresssituation kostet viel Energie und kann lebensbedrohlich sein. Daher ist es wichtig und sinnvoll, den Tieren Ruhe zu geben und die Erholungsnutzung, wenn möglich, auf einige definierte Routen zu konzentrieren. Vor allem Waldrandzonen und schneefreie Gebiete sind zu meiden, da dort das Nahrungsangebot am größten ist. Das Tourengehen bei Dämmerung und mit Stirnlampe ist nach Möglichkeit zu unterlassen, da dies viele Tiere zusätzlich stresst.
- **Wildruhezonen:** Wildruhezonen dienen dazu, Wildtieren in Fütterungs- oder Brutzonen die notwendige Ruhe zu geben. Beispielsweise graben sich Schneehühner in kleinen Höhlen unter der Schneedecke ein. Werden sie durch Tourengeher*innen gestört, führt dies zu einem hohen Energieverbrauch bis hin zum Tod der Tiere.

- In Wildruhezonen ist die Wegefreiheit außer Kraft gesetzt und man darf sich ausschließlich auf ausgewiesenen Wegen, Skitourenrouten und Skiabfahrten bewegen. Oft gibt es alternative Routen, auf die z. B. auf Websites von Tourismus-verbänden, Natur- oder Nationalparks oder am Parkplatz hingewiesen wird.
- **Hunde an die Leine:** Hunde sind für Wildtiere sehr bedrohlich, weshalb sie vor ihnen flüchten. Die Flucht kostet Energie, was vor allem in Zeiten der Nahrungsknappheit zu einer zusätzlichen Schwächung der Tiere führt. Wenn du deinen Hund an der Leine führst, ersparst du den Wildtieren diesen unnötigen Stress.
- **Umstände ändern sich:** Durch die stark zunehmende Beliebtheit von Skitouren ist es notwendig, die Nutzung entsprechend anzupassen. Ein rücksichtsvolles Verhalten Erholungssuchender ist besonders wichtig und kommt der Natur ebenso wie anderen Erholungssuchenden zugute!

„Mein Auto passt da noch hin!“



Viele Berg- und Skitouren starten an kleinen Parkplätzen. Da immer mehr Menschen in den Bergen unterwegs sind, sind diese Parkplätze rasch überfüllt und es kommt zu Konflikten, z. B. wenn Erholungssuchende ihre PKWs auf private Parkplätze, Forst- oder Feldwege oder land- bzw. forstwirtschaftlich genutzte Flächen stellen.

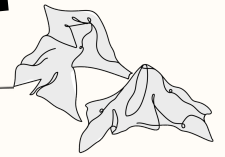
Die Zunahme an Ausflugsgästen macht manchmal auch Änderungen im Parkplatzmanagement und neue Regelungen notwendig, die nicht immer akzeptiert werden.

Hier sind einige Argumente, die du in einer Konfliktsituation verwenden kannst:

- **Respekt gegenüber Anrainer*innen:** Anrainer*innen fühlen sich aufgrund steigender Zahlen von Erholungssuchenden oft in ihrer Privatsphäre belästigt. Manchmal ist die Situation für sie nicht mehr tragbar.
- **Geordnete Parkplatzsituation:** Auf ausgewiesenen Parkplätzen gibt es oft auch Infrastruktur wie Toiletten und Mistkübel und man kann das Auto abstellen, ohne andere zu stören oder Gefahr zu laufen, selbst „eingeparkt“ zu werden.
- **Anreise mit öffentlichen Verkehrsmitteln:** Wo es möglich ist, kann durch die Öffi-Anreise die Parkplatzsituation entschärft und der Druck auf die Region reduziert werden. Außerdem leistet man einen wertvollen Beitrag zum Klimaschutz und erspart sich selbst die oft nervige Parkplatzsuche.

- **Transparent kommunizieren:** Wichtig ist auch hier eine transparente Kommunikation: Wieso hat sich die Parkplatzsituation verändert? Weshalb gibt es ein neues Verbot? Was sind die Alternativen für Erholungssuchende?

„Das Papierl macht eh nix.“ oder „Das wird eh abgebaut!“



Trotz langjähriger Aufklärungsarbeit und eines grundsätzlich hohen gesellschaftlichen Bewusstseins für Mülltrennung gibt es immer noch großes Potenzial zur Reduktion von achtlos weggeworfenem Müll. Laut Österreichischem Littering Report 2025 fallen pro Jahr rund 15.000 Tonnen Müll an, der nicht ordnungsgemäß entsorgt und händisch im Rahmen von manuellen Kehrunge und Flurreinigungsaktionen eingesammelt wird. Am häufigsten werden Zigarettenstummel in der Natur entsorgt – mit massiven Auswirkungen auf die Umwelt: So kann ein einziger Zigarettenstummel mit bis zu 4.000 schädlichen Chemikalien ca. 50 Liter Wasser verschmutzen.

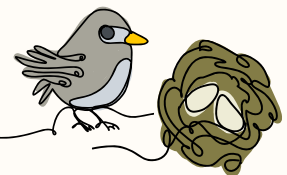
Versuche es mit diesen Argumenten:

- **Müll verrottet nicht einfach so:** Müll verrottet weitaus langsamer als viele denken. Im Vergleich zur fachgerechten Kompostierung sind im freien Gelände weniger Mikroorganismen vorhanden, was den Prozess in die Länge zieht. Insbesondere in höheren Lagen über der Baumgrenze kommen nur noch sehr wenige Mikroorganismen vor. Verrottungsprozesse dauern hier sehr lange!
- **Verrottungszeiten und Rückstände:** Taschentücher brauchen ca. ein bis fünf Jahre, um zu verrotten; recyceltes Toilettenpapier hingegen nur ca. sechs Wochen. Bei beschichtetem Papier bleiben auch nach dem Verrotten Mikroplastik oder andere Schadstoffe zurück, reichern sich im Boden an und können ins Grundwasser gelangen.
- **Negative Vorbildfunktion:** Die meisten Menschen stört Abfall in der Natur. Liegt irgendwo jedoch schon Müll herum, so sinkt die Hemmschwelle, auch den eigenen Abfall zu hinterlassen. Der erste zurückgelassene Müll führt also dazu,

dass immer mehr Personen ihren Müll liegen lassen. Man bezeichnet dieses Phänomen auch als „Broken Window Effekt“.

- **Einsatz von Energie und Ressourcen:** Die Produktion von Papier, Verpackungen oder Getränkedosen braucht viel Energie und Rohstoffe, die verloren sind, wenn sie nicht recycelt werden. Nimmt man seinen Müll mit, kann man ihn zuhause ordnungsgemäß entsorgen und dazu beitragen, Energie und Rohstoffe einzusparen.
- **Mistkübel sind nicht überall sinnvoll:** Mistkübel sind nur dort sinnvoll, wo sie auch regelmäßig geleert werden, z. B. auf Parkplätzen. Wenn dies nicht passiert, sind sie rasch voll und der Müll sammelt sich rundherum. Haben sie keinen Deckel, locken sie Wildtiere auf der Suche nach Nahrung oder Baumaterial für ihre Nester an, die den Müll in der Landschaft verteilen. Wenn Tiere den Müll fressen oder sich darin verheddern, können sie daran sterben.

„Die Windräder bringen eh nix!“



Windenergie stellt eine wichtige Säule in der Transformation zu einem nachhaltigen Energiesystem dar. In Österreich gab es Anfang 2026 1.499 Windkraftanlagen mit einer Leistung von knapp 4.500 Megawatt. Damit können etwa 2,7 Millionen Haushalte mit Strom versorgt werden. Windkraft spielt daher eine entscheidende Rolle für einen Wandel hin zu einer erneuerbaren Energiezukunft ohne Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen. Windkraftanlagen werden allerdings oft als störend für das Landschaftsbild wahrgenommen und manche Bevölkerungsschichten lassen sich von Verschwörungserzählungen rund um die Auswirkungen von Windrädern auf Mensch und Natur verunsichern.

Mit folgenden Argumenten kannst du versuchen, dein Gegenüber zu einem Umdenken zu bewegen:

- **Klimawandel als Treiber für das Artensterben:** Durch erneuerbare Energien müssen neue Flächen für die Energieversorgung erschlossen werden. Dadurch können Lebensräume beeinträchtigt werden.

NIMBY-Effekt: Der „Not-In-My-Backyard-Effekt“, kurz NIMBY, beschreibt das Phänomen, dass viele Menschen sinnvollen Veränderungen oder fortschrittlichen Ideen grundsätzlich zustimmen. Allerdings überwiegt bei vielen der Wunsch, ihre Umgebung so zu erhalten, wie sie ist. Dies lässt sich am Thema Windräder besonders gut beobachten.

Dies muss jedoch in Relation zu den Auswirkungen des Klimawandels auf die heimische Tier- und Pflanzenwelt gesehen werden. Die Klimaerwärmung ist ein wesentlicher Faktor für das dramatisch voranschreitende Artensterben, das unsere Ökosysteme schon heute massiv beeinträchtigt.

- **Klima- und Umweltfreundlichkeit:** Auch wenn man die Herstellung und die notwendigen Bauarbeiten miteinbezieht, zählt Windenergie nach Wasserkraft zu den klimafreundlichsten Energiequellen. Windräder nehmen natürlich freie Flächen in Anspruch; die versiegelte Fläche ist jedoch vergleichsweise gering (je nach Anlagentyp ca. 350 bis 500 m²). Die Bodenflächen zwischen den Anlagen können weiter land- oder forstwirtschaftlich genutzt werden.
- **Einfluss auf das Landschaftsbild:** Im Vergleich zu den Auswirkungen des Klimawandels sind die Auswirkungen von Windkraftanlagen auf das Landschaftsbild gering. Natürlich ergibt sich durch Windparks eine Veränderung, diese steht jedoch für Fortschritt und eine lebenswerte Zukunft. Dem gegenüber stehen die Zunahme von Extremwetterereignissen (Stürme, Muren und Überflutungen infolge von Starkregenereignissen, Dürreperioden), das Schmelzen der Gletscher und die Verschiebung der Vegetationszonen durch die Klimaerwärmung. Hitze und Trockenheit schwächen die Waldökosysteme und die durch den Klimawandel begünstigte Zunahme der Borkenkäfer führt mancherorts zum Absterben ganzer Wälder.
- **Vogelsterben:** Es stimmt leider, dass durch Windkraftanlagen Vögel und auch Fledermäuse verletzt oder getötet werden können. Vor allem für große Vögel und Fledermäuse können Windparks gefährlich werden, diese Gefahr ist jedoch nicht überall gleich hoch und wird durch eine naturverträgliche Standortwahl und begleitende Maßnahmen verringert. Zu beachten ist auch, dass der Einfluss von Windkraftanlagen im Vergleich zu anderen Ursachen gering ist. Zahlen des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland) ergeben, dass in Deutschland, mit seinen sehr großflächigen Windparks in und an der Nord- und Ostsee pro Jahr etwa 100.000 Vögel durch Windkraftanlagen getötet werden – im Vergleich zu 60 bis 90 Millionen Individuen, die infolge von Pestiziden verenden, und 70 Millionen durch den Straßen- und Bahnverkehr getöteten Vögeln.
- **Unabhängige Energieversorgung:** Durch Windkraft können Gebiete regional mit Strom versorgt werden, wodurch die Abhängigkeit von den Ländern, die fossile Energieträger exportieren, sinkt. Auch im Zusammenspiel mit anderen erneuerbaren Energieträgern (Sonne, Wasser) ist Windkraft notwendig, um tageszeitliche und jahreszeitliche Schwankungen auszugleichen.

- **Infraschall:** Bei der Diskussion über Windkraftanlagen werden auch immer wieder die gesundheitlichen Auswirkungen des Infraschalls thematisiert. Geräuschemessungen und Lärmwirkungsstudien zeigen, dass die Infraschallpegel von Windenergieanlagen unterhalb der menschlichen Wahrnehmungsschwelle liegen. Der Schalldruck des Infraschalls von Windkraftanlagen ist gering und mit anderen natürlich und künstlich vorkommenden Quellen vergleichbar (z. B. Wind, Wellen, Verkehr, Maschinen). Nach derzeitigem Stand der Forschung gibt es keine Evidenz für negative Auswirkungen des Infraschalls von Windkraftanlagen auf Gesundheit und Wohlbefinden.

Good Practice: Ein Beispiel für eine natur- und umweltverträglich errichtete Windkraftanlage ist der Windpark Pretul in der Steiermark. 14 Windenergieanlagen können rund 26.500 Haushalte mit Strom versorgen und jährlich rund 78.000 Tonnen CO₂ einsparen. Mehr Infos:

bundesforste.at/leistungen/erneuerbare-energie/windkraft/windpark-pretul

„Es geht doch nur um ein schönes Foto ... und ein paar Likes?“



Geotagging – das Hinzufügen von Standortinformationen zu Fotos oder Posts – ist in der digitalen Welt allgegenwärtig. Doch was für viele Nutzer*innen eine harmlose Funktion ist, kann für empfindliche Ökosysteme schwerwiegende Folgen haben.

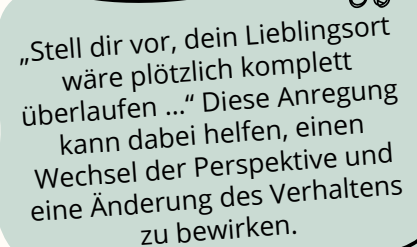
Social Media macht abgelegene Naturjuwelen mit einem Klick zugänglich. Was früher nur Einheimischen oder erfahrenen Wandernden bekannt war, wird plötzlich zum „Hotspot“ – mit fatalen Folgen: Trittpfade zerstören die Vegetation, Müll bleibt zurück und Tiere werden durch Lärm und menschliche Präsenz gestört. Besonders betroffen sind z. B. artenreiche Blumenwiesen, Brutgebiete von Vögeln oder Höhlen, in denen Fledermäuse überwintern.

Ein besonders einprägsames Beispiel ist der Königssee im Nationalpark Berchtesgaden. Dort kam es aufgrund eines Instagram-Postings einer Influencerin zu einer massiven Zunahme von Erholungssuchenden. Es entstanden Trampelpfade und Ansammlungen von Müll. Beim illegalen Baden in den durch Social Media bekannten Gumpen kam es auch zu tödlichen Unfällen. Infolge mussten besonders sensible Bereiche für Besuchende gesperrt werden.

Auch Tracking-Apps wie STRAVA, bergfex oder Komoot haben ihre Tücken. Durch das Teilen von Routen in Echtzeit werden nicht nur beliebte Trails überlaufen, sondern auch illegale Pfade in Schutzgebieten bekannt.

Die folgenden Argumente kannst du für dein Gespräch nutzen:

- **Störung bedrohter Tierarten:** Viele Tierarten reagieren sofort auf menschliche Störungen. Ein Beispiel sind bodenbrütende Vögel wie das Birkhuhn: Schon ein einziger Spaziergänger kann dazu führen, dass die Vögel ihr Gelege verlassen – mit oft tödlichen Folgen für die Küken. Ähnlich verhält es sich mit Rückzugsgebieten von gefährdeten Säugetieren wie z. B. Luchsen, die durch zu viele Erholungsnutzende gestresst und aus ihrem Revier vertrieben werden.
- **Konflikte mit Grundbesitzer*innen:** Manchmal verlaufen online verfügbare Routen über Privatgrund oder gesperrte Gebiete, was zu rechtlichen Problemen führen kann.
- **Mangelndes Bewusstsein:** Viele Erholungssuchende folgen einer online verfügbaren Route, ohne sich selbst über das Gebiet zu informieren. Dabei achten sie nicht darauf, ob sie sich z. B. in einem Schutzgebiet oder einem forstlichen Sperrgebiet befinden oder ob ihre körperliche Fitness dem Schwierigkeitsgrad der Route angemessen ist.
- **Nachahmer*innen:** Jede Person, die entsprechende Postings teilt oder selbst ihren Lieblingsort postet, trägt damit zu mehr Aufmerksamkeit und einer größeren Popularität bei, was zu noch mehr Erholungsnutzenden führt.
- **Langfristige Folgen:** Eine zu intensive Erholungsnutzung kann dazu führen, dass das Gebiet für Erholungsnutzende nicht mehr attraktiv ist und bzw. oder aus Naturschutzgründen gesperrt wird. Durch ein Nicht-Teilen hilft man mit, dies zu verhindern.



„Stell dir vor, dein Lieblingsort wäre plötzlich komplett überlaufen ...“ Diese Anregung kann dabei helfen, einen Wechsel der Perspektive und eine Änderung des Verhaltens zu bewirken.

Wie sieht ein verantwortungsvoller Umgang mit Social Media und Tracking Apps aus?

- **Genaues Geotagging vermeiden:** Vor allem in Schutzgebieten und anderen sensiblen Ökosystemen solltest du auf das Markieren von Standorten verzichten. Stattdessen kannst du eine allgemeine Beschreibung verwenden (z. B. „Wiener Alpen“). So trägst du dazu bei, dass das Gebiet künftig nicht überlaufen wird – was dir auch selbst bei deiner nächsten Wanderung zugutekommt!

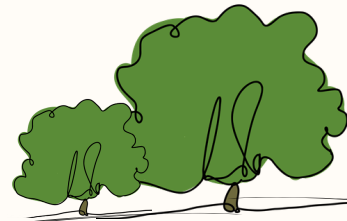
- **Auf Lenkungsmaßnahmen achten:** In vielen Schutzgebieten und auch anderen bei Erholungssuchenden beliebten Gebieten wird versucht, die Besucher*innen zu bündeln und von besonders sensiblen Standorten weg zu lenken. Dies passiert z. B. durch die Bewerbung bestimmter Wege und ausgewiesene Fotopunkte, die du nutzen kannst.
- **Privatsphäre-Einstellungen bei Tracking anpassen:** Gibt man selbst neue Routen ein, so kann man sie als „privat“ markieren, z. B. gibt es bei manchen Apps „Privacy Zones“, die den Start- und Endpunkt von Aktivitäten unkenntlich machen.
- **Auf offizielle Wege beschränken:** Du solltest grundsätzlich nur Routen teilen, die auf markierten Wegen verlaufen!

Natur schützen geht auch ins Digitale:

Der Schutz der Natur ist nicht nur eine Frage des Verhaltens vor Ort, sondern auch des digitalen Fußabdrucks. Jede*r Einzelne kann durch bewussten Umgang mit Geodaten und Social Media dazu beitragen, dass empfindliche Ökosysteme erhalten bleiben. Es geht nicht darum, die Freude an der Natur zu verbieten, sondern sie so zu teilen, dass sie auch für zukünftige Generationen erlebbar bleibt. Viele Menschen sind sich der Konsequenzen ihrer Aktivitäten im digitalen Raum leider nicht bewusst.



Vom Gegeneinander zum Verständnis



In vielen Konflikten verharren die Beteiligten auf ihren Positionen, also auf dem, was sie konkret fordern oder ablehnen. Gerade auch bei Stammtischparolen steht die Position im Vordergrund und lässt wenig Spielraum für eine sinnvolle Diskussion. Hier ist es wichtig, sich immer wieder bewusst zu machen: Positionen sind meistens nur die sichtbare Spitze des Eisbergs. Darunter liegen die eigentlichen Interessen: Bedürfnisse, Motive und Beweggründe, die erklären, warum jemand eine bestimmte Haltung vertritt.

Ein Beispiel:

Zwei Personen streiten darüber, wer den Wald benutzen darf.

Position A: „Ich will den Wald für meine Skitouren nutzen.“

Position B: „Ich will, dass der Wald für die Wildtiere ein ruhiger Ort bleibt.“

Beide Aussagen scheinen unvereinbar. Schaut man jedoch auf die dahinterliegenden Interessen, wird klar:

Person A sucht Bewegung, Erholung und Naturerlebnis.

Person B möchte den Lebensraum der Tiere schützen.

Wenn beide verstehen, was der anderen Seite wirklich wichtig ist, lassen sich leichter gemeinsame Lösungen finden, wie zum Beispiel festgelegte Skitourenrouten, die sensible Zonen meiden.

Wie du Interessen erkennen kannst

Wenn du merkst, dass ein Gespräch festgefahren ist, kannst du dir (oder deinem Gegenüber) folgende Fragen stellen:

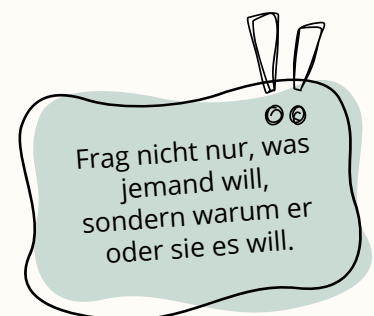
„Warum ist dir das wichtig?“

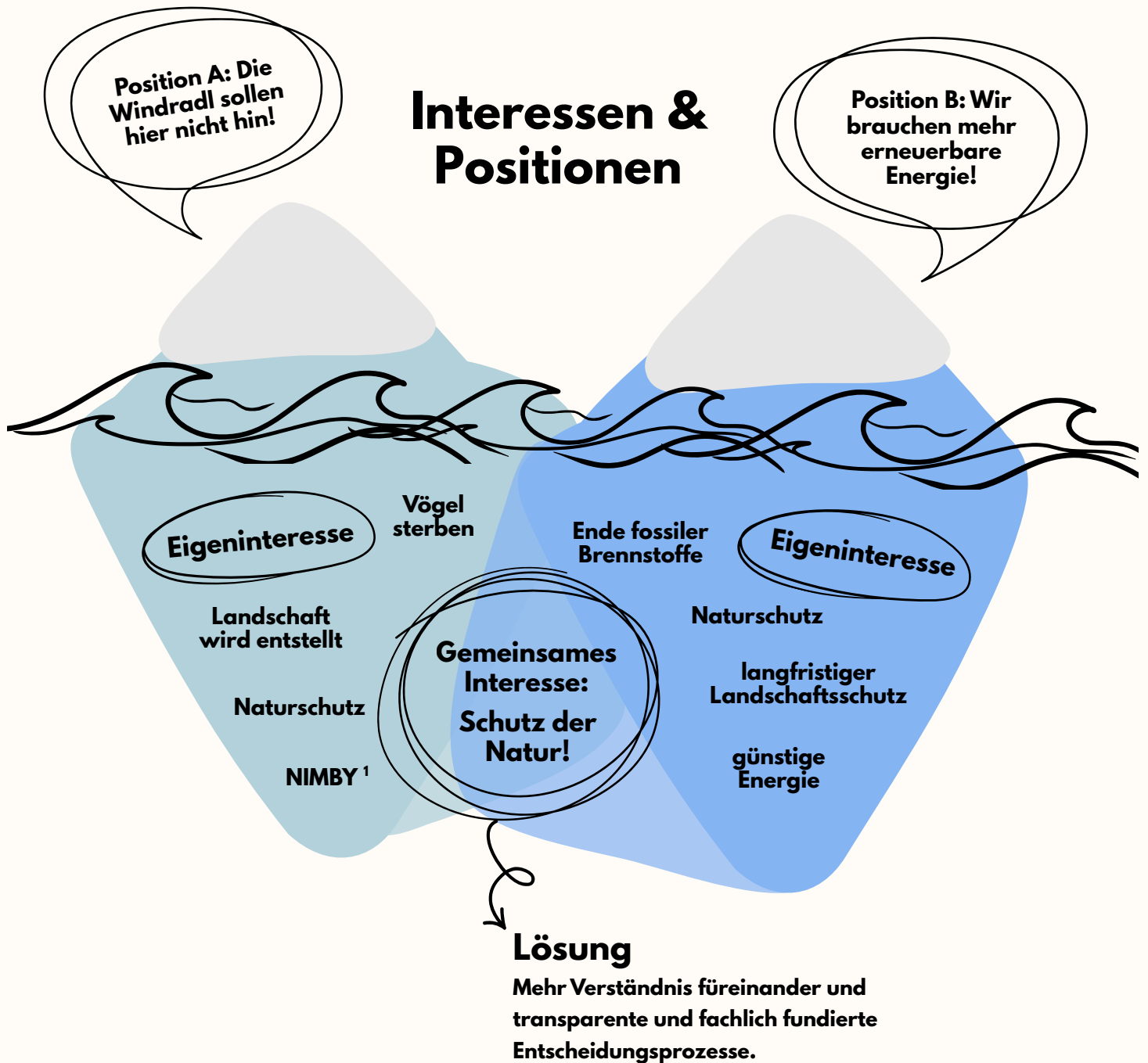
„Was möchtest du damit erreichen?“

„Was wäre für dich eine gute Lösung?“

„Was würdest du verlieren, wenn das nicht klappt?“

Solche Fragen helfen, vom Was (Position) zum Warum (Interesse) zu kommen. Hinter vielen gegensätzlichen Positionen stehen Interessen, die sich ergänzen statt ausschließen.



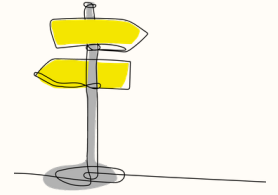


Durch die Trennung von Positionen und Interessen verschiebt sich der Fokus: Weg vom Gegeneinander, hin zu einem besseren Verständnis füreinander. So entsteht Raum für kreative Lösungen, welche die Bedürfnisse beider Seiten berücksichtigen.

¹NIMBY steht für den auf Seite 14 beschriebenen "Not-In-My-Backyard-Effekt", der besagt, dass viele Menschen sinnvollen Veränderungen grundsätzlich zustimmen, solange sie nicht in ihrer unmittelbaren Umgebung stattfinden.

10 Quick Facts

für ein respektvolles Verhalten in der Natur



- 1** Viele Abfälle bleiben deutlich länger in der Natur, als man denkt. Während organisches Material wie eine Bananenschale rund drei Jahre benötigt, um vollständig abgebaut zu werden, dauert es bei Zigarettenstummeln etwa zehn Jahre. Getränkedosen können rund 500 Jahre, Plastikflaschen sogar bis zu 1.000 Jahre in der Natur überdauern!
- 2** Ab 47 Dezibel (dB) wird Lärm für die meisten Wildtiere zur Belastung. Ein normales Gespräch liegt bei ca. 60 dB, Straßenverkehr bei 70 bis 80 dB.
- 3** In Österreich kann die Forstbehörde laut Forstgesetz ein forstliches Sperrgebiet mit befristetem absoluten Betretungsverbot ausrufen. Das solltest du – auch zu deinem eigenen Schutz – respektieren. Gründe dafür können diverse Waldarbeiten, Schäden durch Sturm oder Schnee oder der Schutz von Wiederbewaldungsflächen sein.
- 4** Das Übernachten im Wald ist grundsätzlich nicht erlaubt. Ein Notfallbiwak ist aber immer in Ordnung.
- 5** Die Österreicher*innen legen pro Kopf im Jahr etwa 1.500 Bahnkilometer zurück. Damit sind sie ganz vorne in der EU. Auch viele Erholungsgebiete sind bequem und klimafreundlich mit der Bahn erreichbar.
- 6** Mountainbiken im Wald ist im März und Oktober von 9 bis 17 Uhr, im April bzw. September von 8 bis 18 Uhr, von Mai bis August von 7 bis 19 Uhr auf ausgewiesenen Trails erlaubt. Je nach regionalen Gegebenheiten kann das aber abweichen.
- 7** Weltweit wurde seit 1970 ein durchschnittlicher Rückgang der Wildtierpopulationen um 69 % beobachtet, wofür der Verlust von geeigneten Lebensräumen, die Umweltverschmutzung und die Klimakrise die Hauptursachen sind. Auch in Österreich sind viele früher häufige Arten wie der Hirschkäfer, der Schwarzspecht und viele Wildbienenarten traurige Beispiele für diese dramatische Entwicklung.
- 8** In Österreich produzieren Windkraftanlagen genug Strom, um rund 2,65 Millionen Haushalte zu versorgen. Insgesamt stehen über 1.400 Windkraftanlagen im Land (Stand Ende 2024). Bemerkenswert ist die räumliche Verteilung mit dem überwiegenden Anteil in den östlichen Bundesländern und keiner nennenswerten Windkraftnutzung in Vorarlberg, Tirol und Salzburg.
- 9** Eine große Buche kann an einem heißen Sommertag über 400 Liter Wasser verdunsten – das entspricht der Kühlleistung von mehr als zehn Klimaanlage! Zusätzlich bindet sie in hundert Jahren rund 3,5 Tonnen CO₂, was ca. drei Flügen von Wien nach New York entspricht.
- 10** Eine Tonne Recyclingpapier spart im Vergleich zu neu produziertem Papier rund 1.500 Liter Wasser und 300 kg Holz.

Quellen & nützliche Links:



- Amt der Vorarlberger Landesregierung: Respektiere deine Grenzen
<https://respektiere-deine-grenzen.at/>
- Bayerisches Landesamt für Umwelt: Windenergieanlagen, Infraschall und Gesundheit
https://www.lfu.bayern.de/buerger/doc/uw_117_windkraftanlagen_infraschall_gesundheit.pdf
- CIPRA: Ansteckende Begeisterung für Skitouren
<https://www.cipra.org/de/news/ansteckende-begeisterung-fur-skitouren>
- IG Windkraft: windfakten
[https://windfakten.at/?xmlval_ID_KEY\[0\]=1271](https://windfakten.at/?xmlval_ID_KEY[0]=1271)
- IG Windkraft: Windkraft in Österreich
<https://www.igwindkraft.at/aktuelles/windkraft-in-oesterreich>
- Lebenswelten: Windkraft in Österreich
<https://lebenswelten.salzburg-ag.at/green/windkraft-oesterreich/>
- National Library of Medicine: Impacts of climate change on the future of biodiversity
<https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3880584/>
- Naturfreunde Österreich: Berg frei – Weg frei?!
<https://www.naturfreunde.at/service/themen/tipps-von-experten/berg-frei-weg-frei/>
- Naturfreunde Österreich: Betreten verboten – aber warum?
<https://www.naturfreunde.at/berichte/aktuelles/natur-and-umwelt/forstliche-sperrgebiete/>
- Naturfreunde Österreich: Ein friedliches Miteinander von Wintersportler:innen und Wildtieren
<https://umwelt.naturfreunde.at/berichte/themen-aus-dem-umweltbereich/aktuelles/wintersportundwildtiere/>

Quellen & nützliche Links:



- Österreichische Bundesforste: Wieviel Co₂ versteckt sich in diesem Bild?
<https://www.bundesforste.at/unternehmen/ueber-uns/nachhaltigkeitsbericht-2022.html#!/de/wie-kann-es-noch-mehr-werden-x2zyGzDB/>
- Österreichische Bundesforste: Windpark Pretul
<https://www.bundesforste.at/leistungen/erneuerbare-energie/windkraft/windpark-pretul.html>
- Österreichischer Städtebund: Österreichischer Littering Report 2025
<https://www.staedtebund.gv.at/services/aktuelles/aktuelles-details/neuer-bericht-belegt-erstmals-das-ausmass-von-littering-in-oesterreich/>
- Umweltbundesamt Deutschland: Infraschall von Windenergieanlagen
https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/4031/publikationen/umid_01-2021-infraschall.pdf
- United Nations: Biodiversity - our strongest natural defense against climate change
<https://www.un.org/en/climatechange/science/climate-issues/biodiversity>
- VSSÖ: Fakten
<https://www.vssö.at/fakten>
- Wien Energie: Windräder in Österreich
<https://positionen.wienenergie.at/grafiken/windkraft-bundeslaender/>
- WWF: WWF Report
<https://www.wwf.ch/de/medien/wwf-report-untersuchte-tierbestaende-schrumpfen-weltweit-um-69>
- Zentrum Public Health, Med. Uni Wien: Die unmittelbare Auswirkung von Windkraftanlagen auf Wohlbefinden bzw. Gesundheit von Erholungssuchenden in der Natur.
https://public-health.meduniwien.ac.at/fileadmin/content/OE/public-health/Umwelthygiene/Gutachten_Windkraft_und_Erholung.pdf

Projektverantwortliche & Kontakt

Naturfreunde Internationale

Agnes Straßer BSc.
agnes.strasser@nf-int.org

Naturfreunde Österreich

DIⁱⁿ Regina Hrbek
regina.hrbek@naturfreunde.at

Österreichische Bundesforste

Dipl. Forstw.ⁱⁿ Franziska Krauß
franziska.krausse@bundesforste.at

www.nf-int.org/respect-nature

